

Kostümierte Heimat

Warum Michael Jackson ein schlechter Patriot ist

Wir könnten uns heute mit der kürzesten aller Glossen begnügen. Sie lautet so: Am 22. Juni singt Michael Jackson in Bettemburg, einem sogenannten Morpheus-Dorf, ungefähr 15 Kilometer von der Hauptstadt Luxemburg entfernt. Er hat schon überall in der Welt gesungen. Warum also sollte er jetzt nicht auch in Luxemburg singen? Ende der Glosse.

Aber Sie merken schon: da fehlt noch die Pointe. Wir könnten zum Beispiel auf die räumliche Nähe zwischen dem Auftauchen von Michael Jackson und dem Erscheinen des Hale-Bopp-Kometen hinweisen. Aus dieser Quasi-Nachbarschaft ergäben sich interessante Schlußfolgerungen. Der Komet ist ein Himmelskörper, unfaßbar, unnahbar, unbegreifbar. Auch Michael Jackson sieht aus wie ein vollends synthetisches Wesen von einem anderen Stern, wahrscheinlich irgendwann der Raumpatrouille von Käpt'n Spock entsprungen, demnach ein Kerl mit kosmischen Qualitäten, unverdaulich, unausstehlich, ein tragisch zappelnder Kasper der Unterhaltungsindustrie. Wäre der Hale-Bopp-Komet inzwischen nicht wieder verschwunden, hätten wir anmerken können: er wäre die ideale Beleuchtung für Michael Jacksons Konzert in Bettemburg gewesen, unwirklich, surreal, irgendwie total irre. Das Publikum wäre sich vorgekommen wie auf einem Trip in den Tiefen des unendlichen Alls.

Da wir aber in Luxemburg sind, hat unsere Pointe eine viel brutalere Qualität. Hierzulande wird Michael Jackson nicht mehr als irrlichternder Sänger gehandelt, sondern als unverschämter Anti-Patriot, als Erzfeind des lëtzebuergeschen Vaterlandes, als Verräter der Kriegsgeneration, als Verleumder der Kriegsoffer. Das klingt zwar völlig hanebüchen und noch kosmischer als die verrückte Performance des Hale-Bopp-Kometen, aber es entspricht integral den Tatsachen. Die Vereinigung der Zwangsrekrutierten und Nazi-Opfer hat in der Luxemburger Presse eine feierliche Protest-Resolution veröffentlicht, die Michael Jacksons Auftritt

in unmittelbare Nähe der nationalen Schande rückt. Warum? Es liegt am Datum. So wenigstens behaupten die empörten Herrschaften. Der 22. Juni ist der Vorabend des luxemburgischen Nationalfeiertags. Man könnte zu diesem Anlaß klugerweise Kapital aus Michael Jacksons Besuch schlagen und öffentlich vorführen, daß die Luxemburger so weltgewandt und kosmopolitisch sind, wie sie es immer wieder von sich behaupten. Aber die entrüsteten Patrioten möchten, daß die Luxemburger sich an diesem symbolisch befrachteten Vorabend so zugeknöpft und fremdenfeindlich, weltfremd und verböhrt, kleingeistig und egozentrisch präsentieren, wie sie es immer wieder bestreiten.

Am Vorabend des luxemburgischen Nationalfeiertags hätte höchstens ein singender Luxemburger auftreten dürfen, ein Held der Blut-und-Boden-Kunst, er hätte mit Bierschaum vor dem Mund und Kochkäse im Gedärm patriotische Hymnen schmettern müssen.

Allen Ernstes beschwerten sich die Autoren der Protest-Resolution über die Leichtfertigkeit, mit der "alles übergangen wird, was unsere echt luxemburgische Identität ausmacht". Die Zutaten der echt luxemburgischen Identität sind weitgehend ein Mysterium. Niemand kann sie zuverlässig aufzählen. Es gibt nur eine Gewißheit: Michael Jackson gehört nicht dazu. An diesem Typen ist gar nichts echt, also kann an ihm auch nichts echt Luxemburgisches sein. Ferner gibt es nur eine Logik: am Vorabend des luxemburgischen Nationalfeiertags hätte höchstens ein singender Luxemburger auftreten dürfen, ein Held der Blut-und-Boden-Kunst, er hätte mit Bierschaum

vor dem Mund und Kochkäse im Gedärm patriotische Hymnen schmettern müssen. Die Ehre und das Andenken der Kriegsgefallenen hätten so keinerlei Schaden genommen. Aber wenn dieser hyper gestylte Amerikaner vors Mikrofon tritt, wanken die Grundfesten der Luxemburger Nation. Immer noch laut Protest-Resolution beginnt dann die "Entwertung all jener, die vor 57 Jahren ihr Leben aufs Spiel gesetzt und auch geopfert haben". Ami go home! kann man da nur sagen. Oder in der Syntax der aufgebrauchten Heimattümler ausgedrückt: was Hitler nicht fertigbrachte, wird jetzt von Michael Jackson nachgeholt. Eine schlimmere Pointe gibt es nicht. Ende der Glosse.

Fügen wir nur noch ein kleines Notabene bei: das Epizentrum dieses absurden, nationalistischen Erdbebens liegt in der Hauptstadt Luxemburg. Dort fürchtet man, die Feiertagsstatisten könnten zu Zehntausenden nach Bettemburg abwandern und lieber Michael Jacksons Kapriolen beiwohnen als dem biedereren Buzdenzauber rundum den Geburtstag des Großherzogs. Schall und Rauch auf der Konzertbühne kontra Schall und Rauch beim Feuerwerk zu Ehren des Landesfürsten. Und da wäre noch ein Detail: man bangt um die Assistenz beim traditionellen Fackelzug. Es geht die große Angst um, die wackeren Fackelträger könnten diesmal zum bescheidenen Feuerzeug greifen und selig schunkeln im Bettemburger Flämmchenmeer. Da muß man als Luxemburger aber nur wirklich in den Chor der Empörten miteinstimmen: es gibt nichts echt Luxemburgisches als einen Fackelzug! Freche Antipatrioten würden sagen: Die Hauptstadt der Bewegung läßt grüßen. Aber diesen letzten Satz streichen wir lieber mal wieder, bevor die Frage der echten Identität plötzlich riesengroß im Raum steht.

SR2 Kultur 26.05.1997